

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 53.

Donnerstag den 4. Mai 1905.

33. Jahrgang.

In der Marokkofrage

leht der Pariser „Temps“ seine deutschfeindlichen Schreibweisen fort, wie man annehmen kann, unter Billigung, wenn nicht gar ausdrücklicher Veranlassung des Herrn Delcassé, der durch den Beistand Englands wieder etwas ermutigt zu sein scheint. Der „Temps“ scheut sogar nicht vor der niedrigen Verächtlichkeit der deutschen Politik zurück, daß diese die Tripolisaffäre inszeniert habe in dem sichtslichen Bestreben, Italien gegen Deutschland zu verhetzen. Die deutsche Regierung steht sich gegen ein solches Unterfangen zur Wehr nach dem Motto „Auf einen Schelm an derthalbe“.

Auch sonst dauern die Zeitungsdebatten fort, doch je länger sie geführt werden, desto mehr ergeben sie die Tatsache, daß die alleinige Schuld an dem ganzen Marokkowitz, dem von England befohlenen Frankreich zuzuschreiben ist. Selbst französischerseits wird zugegeben, daß es deutscherseits an Willen für Frankreichs Diplomatie schon lange vor der Kaiserreise nicht gefehlt hat. So schreibt neuerdings der Korrespondent des „Figaro“ aus Tanger: „Wieviel besser wäre es gewesen, wenn Herr Delcassé die Warnungen beachtet hätte, die sein Vertreter in Tanger ihm unablässig gegeben hat. Seit November 1904 hat Herr v. Kuhlmann, der deutsche Geschäftsträger, ihn aufgesucht, um ihm mitzuteilen, daß Kaiser Wilhelm sich für nicht unbeteiligt an der marokkanischen Frage hält; und daß seine Regierung, die Frankreich zuerst mit England, dann mit Spanien habe unterhandeln lassen, nun gleichfalls eine Aussprache wünsche. Als dieser junge, mit dem Grafen Bülow verwandte Diplomat, der sicher nach bestimmten Weisungen handelte, unseren Gesandten, den sein Ministerium ohne Instruktionen gelassen hatte, abermals aufgesucht und ihm sehr freundlich gesagt hatte, daß die französische Aktion in Fez durchkreuzt werden würde, falls Frankreich sich nicht entschloße, mit Deutschland zu verhandeln, da wurde auf die alarmierenden Depeschen des Herrn Saint-Amand Taillandier von Paris aus wiederum ablehnend geantwortet.“

Die deutsche Militärmission

unter Führung des Generalmajors v. Schenl, die den Gesandten Graf Tattenbach begleitet, ist inzwischen (Montag) in Tanger angekommen. Ihr Zeltlager wurde auf dem Marschan aufgeschlagen. Ihr Aufbruch erfolgte Dienstag früh um 10 Uhr. Die Karawane umfaßt 40 Kamele und 100 Maultiere. Der Sultan sandte für den Gesandten ein besonderes Brunnenzelt. Die Nachricht von der Reise der Gesandten rief lebhafteste Freude hervor, während sich gegen Frankreich eine gewisse Antipathie geltend macht. Für die Reise werden zehn Tage gerechnet. Bei den Eingeborenen erregte es besondere Befriedigung, daß, während die französische Mission ge-

zungen war, zur See nach Larasch zu gehen, die deutsche den bisher für unsicher gehaltenen Landweg gewählt hat.

Die Engländer

haben bekanntlich, um dem deutschen Einfluß das Gegengewicht zu halten, auch die Absendung einer besonderen Gesandtschaft nach Fez beschlossen, deren Führer der englische Gesandte in London, Lortch, ist. Dieser vertritt sich die Zeit bis zu seiner Abreise durch Interviews mit englischen und französischen Zeitungsvertretern. Vor einigen Tagen hat der redselige Engländer einen Korrespondenten der Temps empfangen und demselben folgendes erklärt: „Ich habe geglaubt, daß ich mein Beglaubigungsschreiben dem Sultan erst im Herbst überreichen werde. Infolge der mir vor wenigen Tagen erteilten ausdrücklichen Weisung meiner Regierung unternehme ich jedoch diese Reise schon in drei Wochen sofort nach Ankunft der vom Magazin bereitzustellenden Begleitmannschaften. Meine Sendung hat unter den gegenwärtigen Umständen nicht bloß die Erfüllung einer Etikettenvorschrift zum Zweck; sie ist auch durch jene Klausel des englisch-französischen Abkommens veranlaßt, durch welche sich die beiden vertragschließenden Regierungen verpflichten haben, sich gegenseitig diplomatische Unterstützung zur Durchführung dieses Abkommens zu leisten. Meine Regierung bezieht sich umso mehr, diese Pflicht zu erfüllen, als die dem Sultan unterbreiteten Vorschläge der französischen Regierung, die durchaus im Geiste des Abkommens vom 8. April 1904 gehalten sind, die Interessen dritter nicht verletzen, die Sicherheit Marokkos gewährleisten und diesem Lande helfen können, sich stufenweise ohne Erschütterung zu entwickeln.“

Mehrere Blätter behaupten, daß die französische Regierung soeben die formelle Versicherung erhalten habe, daß dem Gesandten Lortch die ausdrückliche Weisung erteilt worden sei, die Mission des französischen Gesandten in Tanger zu unterstützen.

Ueber die Blutszenen in Warschau

geht noch fortwährend eine Reihe von Schilderungen ein, die das rücksichtslose Vorgehen des Militärs in greulichem Lichte erscheinen lassen. Mehr als 150 Personen sollen getötet sein und noch steigt die Zahl der Opfer von Stunde zu Stunde. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt. Man befürchtet, daß vor Ablauf der Woche noch mehr Blut hier fließen wird als bei dem Aufbruch im Januar. Als der Dienstag anbrach, wimmelte die Stadt von Soldaten. Die Regimenter hatten die öffentlichen Gebäude, Banken, Kirchen, Bahnhöfe besetzt; starke Infanterieabteilungen lagerten an den Straßenecken und zwangen die Gruppen, die sich anzusammeln be-

gannen, zum Auseinandergehen. Aber trotzdem schien nichts Gefährliches zu drohen. Durch das militärische Schauspiel angelockt, waren die Familienväter, Mütter und Kinder zahlreich auf den Straßen, um sich an dem hellen Sonnenschein und an dem Feiertag zu erfreuen. Aufzüge mit roten Fahnen und ähnlichen Absichten tauchten von Zeit zu Zeit auf, ohne jedoch Aufregung zu verursachen. Kurz vor Mittag kam es zu einer ersten Unruhe. Einige Arbeiter begannen, sozialistische Flugblätter zu verteilen. Im Stadtviertel von Wola versammelte ein Student unter dem Rufe „Marsch! richte n vom Kriegsschauplatz“ die Menge um sich und gab blutige Schilderungen von den russischen Niederlagen. Ein Polizist will ihn verhaften, er reißt sich los und verwundet den Polizisten durch einen Revolverstoß am Oberschenkel. Eine durch den Schuß angelockte Infanteriepatrouille eröffnet darauf das Feuer, verfehlt zwar den Flüchtling, schießt aber, trotzdem dieser bereits um die nächste Ecke gekommen ist, weiter und tötet einen friedlichen Handwerker, einen Tischler, der ruhig auf der Straße stand und keinen Anteil an den Vorgängen genommen hatte. Die Nachricht hiervon verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Der Tod des Studenten hätte vielleicht keine ernstlichen Folgen gehabt. Der Tischler aber war sehr bekannt und beliebt, und seine Ermordung machte die Bevölkerung rasend. Sofort veranstaltete die Tischlergenossenschaft eine Protestkundgebung, der sich die anderen Genossenschaften anschlossen. Mehr als 1000 Arbeiter durchzogen nun mit roten Fahnen und nationalpolnischen Abzeichen die Straße. Sie sangen die Marcellaise und andere revolutionäre Lieder. Eine Menge von Frauen und Kindern folgte dem Zug. In der Theodorstraße nahe der Jerusalemavenue befand sich eine Ulanenkadron. Die Hälfte des Zuges kam ohne Zwischenfall vorbei. Durch eine Quergasse aber kam eine Infanterieabteilung und aus dem pittoresken Schauspiel wurde mit einem Schlage ein tragisches.

Die Ulanen gingen mit gezogenem Säbel auf den Zug los und hieben rechts und links ein. Die Menge — Männer, Frauen und Kinder — war auf einmal mit den Demonstrierenden vermisch. Gellende Schreie erschallten und alles wollte flüchten. Die Infanterie aber, die den Weg versperrte, gab mehrere Salven ab, und dann schossen die Soldaten ohne Kommando, wie es jedem beliebte.

Zu Dutzenden stürzten die Leute zusammen, die meisten von den tödlichen Kugeln in den Rücken getroffen, und alsbald bedeckten zahlreiche Tote und Verletzte die blutgetränkten Straßen.

Im Laufe des Nachmittags füllten sich die Straßen von neuem. Beim leichten Zeichen einer Ansammlung gingen die Kosaken vor und trieben die Leute mit Peitschenhieben auseinander. Aus den Fenstern und hinter den Haustüren schoß man auf die Patrouillen. Sobald irgend ein Schuß fiel, begannen die Truppen nach rechts und links ziellos zu feuern, ohne sich um die zu kümmern, die fielen. Mehr als 50 Personen kamen da-

Gräfin Juliane.

Roman von H. B. Zell.

(27. Fortsetzung.)

„Sie begreifen wirklich wunderbar gut,“ rief die Dame erleichtert aufatmend. „Ob Sie aber auf meinen Plan eingehen, davon verraten Sie kein Wort.“

Graf Botho erhob sich.

„Ich will ganz offen sein, Frau Tante,“ sagte er fest. „Ich liebe es nicht, auf Jahre hinaus bindende Verträge zu schließen, deren Erfüllung schließlich nicht in unserer Macht, sondern in der eines Höheren liegt. Wie wenig zutreffend der Menschen Voraussetzungen sind, haben Sie ja, Sie gerade, Frau Gräfin, schmerzhaft genug erfahren müssen. Zwischen der Ausführung Ihres Planes und heute liegen noch volle sechs Jahre; denn unter siebzehn Jahren werden Sie doch Margarete nicht heiraten lassen.“

„Warten wir also ab, ob Sie und ich nach Verlauf dieses Zeitraumes dann noch am Leben; warten wir ferner ab, ob die voll entwickelte Jungfrau mir dann noch eben so gut gefällt, als jetzt das Kind. Und dann — auch Ihre Entfeln wird doch bei der Wahl des zukünftigen Gatten eine Stimme und mir scheint, eine sehr gewichtige Stimme haben. Wird ihr der dann vierzigjährige Freier zuzagen?“

„Das Alles bleibt selbstverständlich abzuwarten,“ sagte Gräfin Juliane ernst. „Ich dachte auch nicht daran, mit Ihnen schon heute einen bindenden Pakt zu schließen, sondern wollte nur Ihre Gesinnung erforschen. Daß Sie meinem Plane nicht abgeneigt, beglückt mich schon unsagbar; noch dankbarer aber wäre ich, wenn Sie sich wenigstens in einem Punkte verpflüchten wollten.“

„Und der wäre, meine Gräfin?“

„Vor Ablauf dieser sechs Jahre keine andere Wahl zu treffen.“

„Von Herzen gern — aber unter einer Bedingung!“

„Nennen Sie dieselbe!“

„Daß Sie während dieser Zeit Schloß Wustrau nicht verlassen. Meine Gegenforderung ist nur gerecht und billig; denn wenn Sie mich zu einem sechsjährigen Junggesellen tum verurteilen, ist es auch Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß ich nicht weiter darunter leide, vor allem nicht an Einsamkeit sterbe.“

„So sei es denn gewährt,“ entgegnete die Gräfin nach kurzem Bedenken, ihm die Hand reichend, die er ehrerbietig an seine Lippen zog. „Unser Pakt ist also besiegelt, — selbstverständlich bleibt es zwischen uns beiden Geheimnis,

und an Margaretes siebzehnten Geburtstag geben Sie mir Ihren endgültigen Entschluß über das Weitere kund. Wollen Sie?“

„Mein Wort darauf, gnädigste Tante — an Margaretes siebzehnten Geburtstag fällt die Entscheidung, ob ich als Hagestolz sterbe, oder in Symens Hafen einlaufen soll!“ rief er frohgelaut.

Gräfin Juliane aber sagte schmerzhaft:

„Das arme Pölnitz, — es scheint dazu verurteilt, ewig seine Bewohner zu erwarten, und sie nie in seinen Mauern zu sehen.“

„Ei, wer weiß?“ scherzte Botho, „vielleicht ziehe ich einst selber noch hinüber — wer kann es wissen?“

Dann war die inhaltsschwere Unterredung beendet und die Gräfin machte bald darauf den Thron der Mitteilung, daß sie der Bitte des neuen Besitzers nachgegeben und sich entschlossen habe, vorläufig in Wustrau zu bleiben.

Margarete jubelte auf und fiel der Gräfin dankend um den Hals — wie herrlich, daß sie ihr liebes, altes Schloß und den prächtigen Park noch nicht zu verlassen brauchte. Nur Käthe Schlehden sah mit ernster Miene nach dieser Mitteilung da.

„Nun, liebe Käthe, Du allein nicht einverstanden?“ fragte die Gräfin verwundert.

„Ich freue mich um Deinetwegen, liebe Tante, daß sich alles so günstig gestaltet; was mich betrifft, so kann ich die Gastfreundschaft des Grafen nicht wohl annehmen, meine Stifftelle ist längst offen, Du erlaubst also wohl, daß ich mich dahin zurückziehe?“

„Ich denke nicht daran!“ rief die Gräfin ganz erzürnt. „Wo ich bin, bleibst auch Du! Meinst Du, ich könnte von den wenigen Lieben, die ich noch auf Erden habe, auch nur eins vermissen? Nicht Du nimmst des Grafen Gastfreundschaft an, sondern ich, und Du gehörst ebenso zu mir, wie Margarete.“

So mußte sich denn die Komtesse fügen, und unverändert blieb der alte Haushalt auf dem Schloße Wustrau bestehen.

Graf Botho nahm nicht einmal die Wohnräume des früheren Schloßherrn in Besitz, sondern quattierte sich in einem Seitenflügel ein, wie er überhaupt nie den Herrn und Besitzer herausforderte, sondern nach wie vor eine Bescheidenheit bewahrte, als sei er hier nur Gast und die Gräfin alleinige Besitzerin.

17. Kapitel

So wenig Veränderungen auch der Tod des alten Grafen im Leben der Schloßbewohner nach sich gezogen,

eine so fühlbare machte sich für die anderen Bewohner Wustraus geltend. Da merkte man sofort, daß ein neuer Herr regierte, ein gütiger, menschenfreundlicher Herr, denn schon in den ersten Wochen nach seiner Besitzergreifung vollzogen sich tiefgreifende Wandlungen. Die zum Teil zerfallenen Hütten der Tagelöhner wurden neu aufgebaut, die Arbeitszeit der Leute vermindert, der Lohn erhöht. Da für sechs Jahre die Felder alle eingeteilt und bestellt und eine Aenderung nicht mehr möglich war, ward ihnen für nächstes Jahr eine Zugabe an Acker sowie schon für diesen Herbst eine Vermehrung der Naturalien zugesichert. Die Schule, in welche der alte Graf Zeit seines Lebens nicht einen Fuß gesetzt, ward gleich in den ersten Tagen vom neuen Gutsherrn wiederholt besucht, ein Ausbau des Gebäudes für später in Aussicht genommen und das künftige Einkommen des Lehrers erhöht. Gräfin Juliane aber hatte auf ihre Kosten sämtliche Schulkinder und die Familien der Tagelöhner neu einkleiden lassen, und den ehelichen Wustrauern erschien es, als seien sie wirklich in eine paradisiäische Welt versetzt, um so mehr, als sie auch jetzt des Sonntags von der Kanzel herab nicht so viel vom Teufel zu hören bekamen.

Der bisherige Pfarrer von Wustrau hatte nämlich die Kanzel nicht wieder bestiegen. Seine letzte Amtshandlung war die Leichenfeier für den Grafen gewesen, dann hatte er selber um seine Entlassung gebeten, und war sogleich mit seiner Familie nach dem nahen A. übergesiedelt.

Großmütig hatte Graf Botho ihm das bisherige volle Gehalt als Pension für die Lebenszeit zugesichert. Nun war die Pfarrei neu ausgeschrieben und bis zu ihrer Besetzung gingen die Leute nach Klein-Wustrau zu dem milden, wahrhaft gottesfürchtigen Pfarrer zur Anbahn, von der sie stets erhoben und gestärkt, nicht gebeugt und verbittert heimkehrten.

Auf dem Schloße waren alle bisherigen Diener unverändert in ihren Stellungen belassen worden, nur Georg, der Kammerdiener ging selber. Er hatte es längst nicht mehr nötig, zu dienen, und gedachte, sich irgendwo ein kleines Geschäft zu kaufen — ein Beweis, daß der verlorbene Schloßherr diesem Cinen gegenüber kein Knauser und Geizhals gewesen war. Als Georg abzog, murmelte der halb findische Merien, der indessen manchmal wunderbar vernünftig war, vergnügt: „Jetzt wird aber die Lust auf Wustrau einmal rein werden,“ welchem tiefsinnigen Ausdruck die ganze Dienerschaft frohlockend beistimmte.

(Fortsetzung folgt.)

art ums Leben. Auch zahlreiche Steine fielen auf die Soldaten, worauf die Truppen ebenfalls mit Gewehrfeuer antworteten. Das Schrecklichste ist, daß mehrere kleine Kinder erschossen wurden.

Erstürmte Szenen.

In den Krankenhäusern, namentlich in dem Hospital „Zum Kindeleu Jesu“ am Barediplatz, wohin zahlreiche Schwerverletzte gebracht wurden, spielten sich erschütternde Szenen ab. Frauen und Kinder, die ihre Angehörigen im Hospital vermuteten, belagerten die Tore, und herzerweichend war das Jammern und Flehen der Bedauernswerten, die Auskunft über das Schicksal der Ihren heischten, aber nicht erhielten. Mehrere Frauen gebärdeten sich wie wahnsinnig. Auch hier wurden die allzu Stürmischen von Polizisten mit Nagaiten bearbeitet, um die Tore für die Krankenwagen freizuhalten, die stets neue Verletzte herbeibrachten. Die Verletzungen sind furchtbar; man sieht Personen mit von Kolben zerschmetterten Schädeln, die leblos aus dem Wagen gehoben werden, andere mit ausgebluteten Augen. In der Leichenhalle, woselbst Personen zur Agnosierung der Leichen zugelassen wurden, spielten sich herzerweichende Szenen ab.

Die Erregung in Warschau

Infolge des Massacres, ist erklärlicherweise eine außerordentliche. In den verschiedenen Stadtteilen haben nachts geheime Versammlungen stattgefunden, in denen beschlossen wurde, mit Gewalttaten zu antworten. Man befürchtet die ernstesten Unruhen.

Heber weitere Mordtaten

wird noch folgendes berichtet: In Lodz wurde am Montagabend ein Attentat auf den Polizeikommissar Nikolajew verübt. Ein Unbekannter feuerte zwei Revolverkugeln ab, die jedoch den Kommissar verfehlten. Aus einem Manifestantenzug wurden Revolverkugeln in der Glognagasse abgegeben, wobei eine Arbeiterfrau, die auf dem Hausbalkon stand, und drei Kinder verletzt wurden. — In Wlask verließ der Tag im allgemeinen ruhig. Abends erfolgte beim Polizeiamt eine Explosion. Aus der Volksmasse wurde auf die feuernden Kosaken geschossen, doch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt. — In der Kathedrale zu Wask, wo der Generalgouverneur und der revidierende Senator Kaminski anwesend waren, entstand, als der Ruf: „Nieder mit der Selbstherrlichkeit“ erschallte, und Proklamationen umherschlatterten, eine Panik. Das Publikum drängte dem Ausgange zu, beruhigte sich aber bald. Die Polizei verhaftete einen Jüngling der Marineschule, der zugab, die Proklamationen gedrohen zu haben.

In der Hauptstadt Petersburg

ist nach amtlichen Berichten auch der Montag vollständig ruhig verlaufen. Infolge des schönen Wetters bewegten sich Spaziergänger in Massen auf den Straßen. Das Eingreifen der Polizeireisenden war nirgendwo notwendig. Daß aber auch in Petersburg die Revolutionäre ihr unheimliches Wesen treiben, zeigt die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ vom Montag, wonach in einer Wohnung des Hauses Nr. 16 der Straße „7. Kompanie des Regiments Ismailowski“ früh bei der Herstellung von Sprenggeschossen eine Explosion stattfand. Von den Mietern der Wohnung wurde einer leicht, der andere schwer verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Eine wahre Schreckensherrschaft

üben die Kosaken in Belesod (Gouvernement Grodno) gegenüber der jüdischen Bevölkerung aus. Auf offener Straße fallen die Kosaken über die Juden her, mißhandeln sie und plündern sie aus. Selbst in ihren Häusern sind die jüdischen Bürger nicht vor Vergewaltigungen sicher. Neulich drangen die Kosaken in die Synagoge ein, bearbeiteten die dort anwesenden betenden Juden mit ihren Nagaiten und schlugen einen Greis und eine alte Jüdin halbtot. In der Kirche, die von Unbändigen überfüllt war, entstand eine furchtbare Panik. Im Gedränge wurden viele Personen, vor allem Frauen, verletzt. Die jüdische Bevölkerung hat sich in einer Petition an den Gouverneur gewandt; dieser hat versprochen, daß strenge Maßnahmen zur Verhinderung solcher Uebergriffe getroffen werden sollen. Die schuldigen Kosaken wurden verhaftet und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Vorgänge zur See.

Admiral Donquiers hat Saigon an Bord des Kreuzers Guichen mit unbekanntem Reiseziel verlassen.

Ein Telegramm aus Hongkong meldet, daß ein Wirbelschiff in den chinesischen Gewässern zwischen den Paracelsinseln und Westluzon kette, sich in der Richtung auf Annam bewege und die russische Ostseeflotte bedrohe. Es verlautet, Koschbiestewski bediene sich fortgesetzt der indochinesischen Häfen behufs Erlangung von Kohlenzufuhren und Aufrechterhaltung der Verbindung.

Den Londoner Morgenblättern wird aus Petersburg gemeldet, es seien Vorbereitungen im Gange, im Laufe des Mai ein künftiges Geschwader nach Ostasien zu entsenden.

Die Lage in der Mandschurei.

Der „Petersb. Telegraph-Agent“ wird aus Tschantschawabsa gemeldet: Westlich von Daoliabso flüchtete die Bevölkerung vor den Tschungusen, die Grausamkeiten und Gewalttaten verübten. Die Anwesenheit japanischer Infanterie bei den Tschungusen ist urkundlich festgestellt worden. Die Organisation der Tschungusen, die mit japanischen Feldgeschützen versehen sind, schreitet fort.

Deutschland.

— (Die Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars.) In Wien hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, um die Ankunft der „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der Kaiserin zu erwarten. Die öffentlichen Gebäude hatten geschlossen. Seit 2 Uhr fuhrn zahlreiche Karren der „Hohenzollern“ entgegen. Die deutsche Kolonie begab sich in einem Dampfzug, der mit deutschen Fahnen geschmückt ist, hinaus in die See, um die Majestäten noch außerhalb der Lagune zu begrüßen. Um 3 Uhr 30 Minuten kündigten die ersten Kanonenschüsse die Einfahrt der „Hohenzollern“ in den Hafen an, und um 4 Uhr warf die Kaiserjacht unter dem Salut der im Hafen liegenden Schiffe Anker. Gleich darauf begaben sich der deutsche Konsul, der Sindaco, der Präsekt und andere Behörden, an Bord der „Hohenzollern“, um die Majestäten zu begrüßen.

— Der Chef des großen Generalstabs Generaloberst Graf Schlieffen, so erzählt man sich, dem „Dannoverschen Kurier“ zufolge, in gut unterrichteten militärischen

Kreisen Berlins, werde die nächsten großen Kaisermanöver nicht mehr mitmachen. Als Grund des Rücktritts wird das Bedürfnis des 72-Jährigen nach Ruhe angegeben. Als Nachfolger Schlieffens wird neben dem General-Quartiermeister Grafen Moltke auch der Generalleutnant v. Bessler genannt, der früher als Oberquartiermeister lange Jahre im Generalstab gewesen ist. Der „Dannoversche Kurier“ selbst gibt diese Mitteilungen mit Vorbehalt wieder.

— Eisenbahnminister v. Budge hat in voller Frische seine Tätigkeit in Berlin wieder aufgenommen.

— Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sollen im Rechnungsjahr 1904 487,4 Millionen betragen. Da die Einnahmen in dem Etat für 1904 auf rund 480,2 Millionen festgesetzt worden sind, so ergibt das einen Ueberschuß von 7,2 Millionen.

— (100 Millionen Mark neuer Steuern?) Der „Tag“ berichtete in gesperrtem Satz, daß dem preussischen Staatsministerium gegenwärtig zur Beschlußfassung ein Gesetzentwurf vorliege für eine Reichserbschaftsteuer deren vorläufiger Ertrag auf hundert Millionen Mark geschätzt werden müsse. Aus diesem Ertrag solle vorab den Einzelstaaten ein Prädikatum gewährt werden zur Entschädigung für die Aufhebung ihrer Erbschaftsteuern, welches auf über 20 Millionen Mark sich belaufe. Eine solche Reichsteuer von 100 Millionen wäre gleichbedeutend mit einer Verflüssigung der bisherigen durchschnittlichen Besteuerung der Erbschaften in Deutschland. Die neue Reichserbschaftsteuer soll nach dem „Tag“ auch die Erbschaften der Ehegatten, Deszendenten und Ascendenten nach elässisch-französischem Muster besteuern.

Diese Sensationsmeldung hat einen baldigen Widerruf erfahren. Sofort nach Erscheinen derselben wird schon in der „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziell geschrieben, daß die Reichsfinanzreform bisher nur in vorläufigen Grundzügen erörtert ist und weder über die Reform im ganzen noch über einzelne Steuerprojekte Beschlüsse gefaßt sind.

— Die Einnahmen der Reichseisenbahnenverwaltung im Etatsjahre 1904 betragen 100,22 Millionen Mark gegen 96,94 Millionen Mark im Vorjahre. Da der Etat für 1904 eine Einnahme von 96,31 Millionen Mark vorsieht, ist ein Ueberschuß von 3,91 Millionen Mark erzielt, der sich nach den Erfahrungen des Vorjahres bei endgültiger Feststellung vielleicht noch erhöhen dürfte.

— Ein polnischer Ostmarkenverein zum Schutz der wirtschaftlichen und bürgerlichen Interessen der Polen ist nach Art des deutschen Ostmarkenvereins in Posen neu gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde das bekannte Herrenhausmitglied Herr v. Goscielski gewählt. — Für den deutschen Ostmarkenverein muß diese Gründung ein Sporn zu verdoppeltem Eifer sein.

— Mit den staatlichen Kornsilos muß die Regierung eigenartige Erfahrungen machen. So wurde vor einigen Jahren in Kallies (Hinterpommern) in unmittelbarer Nähe des Stadtbahnhofes ein großer Kornsilos vom Staate erbaut, der mit den besten Maschinen ausgestattet war. Nach mehrjähriger Benutzung wurde nun für 300.000 Mark der Silo dem landwirtschaftlichen Verein in Kallies zum Kaufe angeboten. Dieser jedoch lehnte nach der „Offenztg.“ den Kauf ab und erbaute sich gegenüber einen neuen kleineren Kornsilos. Der staatliche Kornsilos steht nun verlassen und leer, verschlossen von oben bis unten.

— Wegen Strandung des Linien Schiffes „Medlenburg“ im Großen Belt am 3. März wurde der Kommandant, Kapitän Adolf Paschen, vom Kriegsgericht zu eintägigem Kammerarrest verurteilt. Der Navigationsoffizier Kapitänleutnant Fischer wurde freigesprochen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Der König von Sachsen in Wien.) Der König von Sachsen, welcher dem Kaiser von Oesterreich seine Antrittsvisite macht, ist Dienstag in Wien eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Kaiser, verschiedenen Erzherzögen, dem Prinzen Philipp von Koburg und den Behörden empfangen worden. Der Kaiser begrüßte den König mit Händedruck und Kuß. Nach der Vorstellung begaben sich die Majestäten nach der Hofburg. Am Abend fand bei dem König ein Dinner statt, woran der Erzherzog Otto mit Gemahlin teilnahm.

Spanien.

— Die Verlobung des Königs mit der Prinzessin Patricia von Connaught gilt in Madrider politischen Kreisen für ausgemacht.

Russland.

— Der Zar hat seinem Volke zu Ostern die Glaubensfreiheit bescheert. Die vom Zaren genehmigten Beschlüsse über die Toleranz in Glaubenssachen bestehen in folgendem:

Der Abfall vom orthodoxen Glauben zu einem anderen christlichen Glauben zieht keine Verfolgung oder irgendwelche Folgen nach sich. Die Raskolniten (Schismatiker) werden fortan in drei Gruppen geteilt, nämlich Altgläubige, Sektiierer und Bekenner von Freirehren, deren Verfolgung gerichtlichen Strafen unterliegt. Die ersten beiden Gruppen erhalten das Recht öffentlichen Gottesdienstes und bestimmte bürgerliche Rechte. Raskolniten jeder Art werden Altgläubige genannt, wenn sie zwar die Grunddogmen der orthodoxen Kirche, aber einige Gebräuche derselben nicht anerkennen und den Gottesdienst nach eigenen alten Büchern verrichten. Religiöse Altgläubige und Sektiiererergemeinden erhalten das Recht des Besitzes von Mobilien und Immobilien.

Außerlich werden mit kaiserlicher Genehmigung die Beschränkungen aufgehoben betreffend den Zivildienst und die Belohnung mit der Tapferkeitsmedaille für die Mosokanen, Dschukoborzen und andere Sektiierer. Der Werwer des Justizministeriums wird beauftragt, rechtzeitige Maßnahmen zu treffen zur Erleichterung des Schicksals der wegen religiöser Vergehen verurteilten Personen, deren Strafe gemildert oder ganz aufgehoben werden kann. Bezüglich der Konfessionen Andersgläubiger hat das Ministerkomitee beschloffen, die bestehenden Beschränkungen zu beseitigen. Die obligatorische Schließung der römisch-katholischen Klöster im Königreich Polen hört auf, sobald die neuen Bestimmungen in Kraft treten. Der Religionsunterricht Andersgläubiger erfolgt in allen Lehranstalten in der Muttersprache. Die den Mohammedanern gewährten Glaubensfreiheiten betreffen die Eröffnung konfessioneller Schulen und Befreiung des Militärs und der höheren Geistlichkeit vom Militärdienst und Eröffnung von Verhöfem.

Türkel.

— Auf Kreta sieht es sehr böse aus. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Kanea vom Sonntag haben die Konsulin die Regierung in einer Note aufgefordert, von allen öffentlichen Gebäuden die griechischen Flaggen zu entfernen und sie durch kretische zu ersetzen. Wenn dieser Forderung nicht nachgegeben wird, sollen die internationalen Truppen mit ihrer Durchführung beauftragt werden.

Der englische Kreuzer „Venus“ hat Sonntag früh Kanea mit 70 Mann internationaler Truppen an Bord verlassen, die in Pyrgopolonero (Provinz Rissamo) gelandet werden sollen, um die Freilassung der in dem Gefecht bei Bukolies gefangen genommenen Gendarmen zu erzwingen.

Amerika.

— (Roosevelt krank?) Aus Glenwood Springs (Colorado) meldet „Wolffs Bureau“ vom Sonnabend: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, Präsident Roosevelt sei krank, aber sein Privatsekretär Loeb bestreitet dies und sagt, der Präsident ruhe sich nur aus.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 4. Mai. (Die Untersuchungen im Bergbau.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht zwei Protokolle von Verhandlungen über Untersuchungen von Bergarbeitern der Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Bemerkenswert ist das zweite der mitgeteilten Protokolle über die Verhandlungen vom 13. April auf Zeche „Oberhausen“. Ein Schlichter, der als Zeuge vernommen werden sollte, erklärte, nichts davon zu wissen, daß er als Zeuge benannt worden sei. Er beschwerte sich über den geringen Lohn, von dem er den größten Teil an seinen Kostwirt abgeben müsse. Er fühlte sich kräftig und gesund gegenüber der Angabe, daß er früher viel kräftiger gewesen sei, und habe nur den Wunsch, daß er zu höherem Verdienst komme. Die anderen geladenen Zeugen und auch die Belegschaftsvertreter waren nicht zur Verhandlung gekommen, sie hatten in einem Schreiben folgendes erklärt: „Wir bebauern, uns an dem Termine nicht beteiligen zu können. Der bisherige Gang der Untersuchungen entspricht unseren gehegten Erwartungen durchaus nicht, auch haben wir in Gemeinschaft mit dem Kongress der preussischen Bergarbeiter jede Hoffnung auf einen praktischen Wert dieser Untersuchungen weder in gesetzlicher Beziehung noch im Aufsichtswege verloren.“ Das Ergebnis der an erster Stelle mitgeteilten Untersuchung auf Zeche Hasenwinkel ist kurz: Mißstände sind nicht vorhanden.

Weiter wird gemeldet, daß der Alte Bergarbeiter-Verein die im Ausland gewesenen Bergleute der Zeche Bruchstraße, denen 3 Schichtlöhne wegen Kontraktbruchs abgezogen wurden, veranlassen wird, gegen die Zeche wegen Nachzahlung der Gelder klagbar zu werden.

Kamen, 4. Mai. (Schöffengericht.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Boering fungierten als Schöffen die Herren: Verbandsmeister Fritz Heidemann und der Auktionator Rudolf Reinhard beide zu Kamen.

Als erste Angeklagte erschienen die Bergleute August und Ernst Br., dieselben hatten am 21. Februar 1905 und zwar der August Br. den Bergmann Karl Bürger mißhandelt. Als dem Mißhandelten die Polizeisergeanten Feldbötter und Wiener zur Hilfeleistung erschienen, setzten sich die Angeklagten tötlich zur Wehr, sodaß deren Festnahme erfolgen mußte. Im Arrestgefängnis zertrümmerte der August Br. vor But eine Fenster Scheibe. Auch hatten beide Angeklagten die sie arrestierenden Polizeibeamten auf das größte beleidigt. August Br. wurde deshalb wegen Körperverletzung, Widerstandsleistung und Beleidigung zu 4 Wochen 3 Tage Gefängnis und wegen Sachbeschädigung zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, während der Angeklagte Ernst Br. wegen Widerstandsleistung mit 25 M. und wegen Beleidigung mit 15 M. bestraft wurde.

Als nächster Angeklagter erschien der Bergmann Martin D. zu Bergkamen. Derselbe hat im März d. J. mit einem Revolver in nächster Nähe, wo Menschen verkehren, geschossen. Er erhielt deshalb, da er auch bei dieser Gelegenheit skandalisiert hatte, 10 Mark Geldstrafe wegen Skandalisieren, 10 M. wegen Schießens und 5 M. weil er nicht im Besitze eines Waffenscheines war.

Die Anklagebank zierte dann der Pfisterer Friedrich R. zu Overberge. Derselbe hatte am 30. Januar 1905 zu Münde dem Tagelöhner Heinrich Junke ein Beil entwendet. Da der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat zugab, erhielt er wegen Diebstahl 1 Woche Gefängnis. Der ordnungsmäßig geladene Zeuge Junke wurde in eine Geldstrafe von 5 M. genommen, weil er nicht erschienen war.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der sehr viel vorbestrafte Glasmacher August Sch., früher in Berne wohnhaft. Derselbe hatte am 4. September 1904 den Arbeiter Robert Mahwald mit einem Stiefelknecht mißhandelt und erhielt dafür heute 2 Monate Gefängnis, worauf ihm 2 Wochen Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Als nächste Angeklagte erschienen die Bergleute Karl W. und Joh. J. aus Bergkamen, angeklagt am 2. Februar 1905 im Walde des Bädermeisters Sauerland mehrere Eichenbäume abgefaßt und mitgenommen zu haben. Dieselben erhielten deshalb wegen Diebstahl je 120 Mark Geldstrafe und Zahlung eines Schadenersatzes von 12 Mark an den beschädigten Sauerland. Außerdem soll die gebrauchte Säge gerichtlich eingezogen werden.

Es hatte sich dann der Agent Karl M. zu Kamen wegen Unterschlagung zu verantworten. Derselbe hatte den Mehrgemeiner Mann in eine von ihm vertretene Versicherung aufgenommen und sich dafür 40 Mark zahlen lassen. Die Aufnahme des Mann wurde aber von der Versicherungsgesellschaft abgelehnt. Da nun M. trotz wiederholter Aufforderung die erhaltenen 40 Mark an Mann nicht zurückerstattete, erhielt er gestern wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen.

Der Bergmann Alois Sch. von Altenbögge war beschuldigt, während der Streikzeit mehrere Bergleute, die arbeitswillig waren, beleidigt und belästigt zu haben. Durch die Zeugnisaussage konnte dem Angeklagten aber nichts nachgewiesen werden und mußte dessen Freisprechung erfolgen.

Der früher bei der Gutsbesitzerin Schulte-Baerthausen bedienstete Knecht Johann P. hatte sich wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch zu verantworten. Derselbe hatte bei einer Gelegenheit einen ruhigen Weges gehenden Handwerker burschen mißhandelt. Als seine Arbeitsgeberin dies erfuhr, erhielt er sein verdientes Geld ausgezahlt und mußte den Hof verlassen; wozu er sich jedoch weigerte. Er erhielt deshalb wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruch 10 Tage Gefängnis.

Als letzter Angeklagter hatte sich der Bergmann Josef P. früher in Heeren jetzt in Hohenfalka (Kreis Jönoraglaw) wegen Diebstahls zu verantworten. Derselbe hatte dem Bergmann Martin Unbrodt aus Heeren einen Gelbbetrag entwendet und erhielt dafür eine Woche Gefängnis.

Kamen, 4. Mai. (Verfiebendes.) Die preussischen Minister des Kultus und der Justiz haben verfügt, daß die Herstellung von Urkunden durch die Schreibmaschine nicht mehr grundsätzlich ausgeschlossen sein sollen. Insbesondere dürfen Urkunden der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Grundbuchurkunden mittels der Schreibmaschine hergestellt werden. Durchschläge sind ausgeschlossen, geeignete Farbbänder und Rissen zu verwenden.

Abgewiesen! In der bekannten Verleumdungsangelegenheit des Margarinefabrikanten Dr. Boemer, welcher gegen den Vorstand des hiesigen Vereins selbständiger Kaufleute war, ist vom Schöffengericht hier ein die Beklagten freisprechendes Urteil ergangen. Gegen dieses Urteil war von dem Kläger Berufung eingelegt worden. Gestern stand nun in dieser Sache neuer Termin an vor der Strafkammer zu Dortmund, aber auch hier erging es dem Kläger nicht besser wie in Kamen, seine Berufung wurde kostenpflichtig verworfen. — Wir gratulieren dem Verein selbständiger Kaufleute zu dem Erfolge, welchen er im Kampf gegen das Geschäftsgeheimnis des Dr. Boemer davongetragen hat.

An der Hochzeitsgäbe der preussischen Städte für das Kronprinzenpaar beteiligten sich, wie die neueste Zusammenstellung ergeben hat, 300 Gemeinwesen der Monarchie. Es sind 410 000 Mk. für die Hochzeitsgäbe zusammengekommen. Bekanntlich wird, wie dies auch bei den kaiserlichen Eltern der Fall war, die Gabe der preussischen Gemeinwesen in einem Tafelausschlag bestehen. Erst drei Jahre nach der Hochzeit konnte dem damaligen Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin das Geschenk selbst überreicht werden. So langer Zeit hatte es bedurft, bis die Gold- und Silberschmiede ihre kunstvolle Arbeit vollendet hatten. Am Hochzeitstage hatte man damals nur die Modelle aufgestellt, und so wird es auch diesmal geschehen. Auch jetzt wird es jahrelanger Arbeit bedürfen, bis alle die von Meistern der Plastik entworfenen Geräte nach den Zeichnungen und Modellen auch im Edelmetall Gestaltung gewonnen haben werden. Ein aus sechs Herren bestehender Arbeitsausschuss leitet, überwacht und prüft diese Arbeiten, die von vier Künstlern entworfen und nach der Begutachtung durch den Ausschuss, modelliert werden. Die Arbeiten werden so gefördert, daß nach aller Voraussicht die Hochzeitsgäbe im Modell am 6. Juni dargebracht werden kann.

Der **Gauverband der Lehrervereine** der Grafschaft Mark ist nun organisiert. Dem Verbande gehören augenblicklich 30 Vereine zwischen Ruhr und Lippe mit rund 1500 Mitgliedern an. Nach der Geschäftsordnung des Verbandes soll nun eine ordentliche Gauversammlung jedesmal spätestens vier Wochen vor dem Westfälischen Lehrertage stattfinden. Als Vorort für die nächsten Jahre ist Dortmund gewählt.

Heeren, 4. Mai. Die Wahl der Repräsentanten der kath. Schulgemeinde Heeren-Verwe, Albert Fischer, Friedrich Kahlert, Franz Schleien und Franz Schulte sowie deren Stellvertreter Heinrich Rothhoff, Wilhelm Diers, Wilhelm Straußfeld und Johann Sobolewski für die Zeit vom 1. April 1905 bis 1. April 1911 ist vom Herrn Landrat bestätigt worden.

Heeren, 4. Mai. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, wegen Beseitigung des scharfen Winkels im Auge der Schattstraße vor dem Geschäft des Gutbesizers und Gemeindevorsteher Schulze-Kump bei der Spezial-Kommission in Unna um zweckentsprechende Abänderung vorstellig zu werden. Etwaige Grunderwerbskosten, welche nur an dem Garten eines Besitzers in Frage kommen können, will die Gemeinde tragen.

Hamm, 2. Mai. (Tödlicher Unglücksfall.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag geriet der Stahlfahrer Limbrod der Westfälischen Union beim Fortfahren eines mit Walzdraht von der amerikanischen Drahtwalze beladenen Transportwagens, welcher aus unbekannter Ursache umkippte, unter den noch glühenden Draht. Obgleich augenblicklich Hilfe zur Stelle war, hatte Limbrod doch so schwere Brandwunden erlitten, daß seine sofortige Überführung mittels Krankentransportwagens ins katholische Krankenhaus erforderlich war. Hier starb der Bedauernswerte im Laufe des Samstag Mittags an den schweren Brandverletzungen. Limbrod, welcher als fleißiger und braver Arbeiter sehr beliebt war, hinterläßt Frau und zwei schulpflichtige Kinder, welchen allseitig die größte Teilnahme entgegengebracht wird.

Bielefeld, 2. Mai. (Zugzusammenstoß.) Ein leerer Personenzug aus Osnabrück ist gestern vormittag mit einem Güterzug nach Brackwede in der Bahnhofstraße zusammengefahren. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Strecke Hamm-Hannover war eine Stunde lang gesperrt. Von dem D-Zug 7 ist mittags vor der Einfahrt die Maschine entgleist. Verletzt wurde niemand.

Bielefeld, 3. Mai. Ueber 700 Arbeiter der Nähmaschinenfabriken von Sengsternberg u. Comp., sowie War und Rembeke, die am 1. Mai gegen den Willen der Fabrikleitungen feierten, wurden gestern morgen, wie der Bielefelder Generalanzeiger berichtet, ausgesperrt.

(Gattungen, 3. Mai. (Gnadengeschenk des Kaisers.) Der Händler Ehternach von hier hatte seine elf Söhne, die den Kaiser, Kronprinzen und mehrere Prinzen des königlichen Hauses zu ihren Paten zählten, photographieren lassen, ein Bild davon dem Kaiser überreicht und ihm gleichzeitig zum Geburtstag gratuliert. Der Kaiser hat, wie es in einem von dem Kabinettschef Lucanus unterzeichneten Schreiben des kaiserlichen Zivilkabinetts heißt, für beides danken lassen, von dem reichen Kinderreichen Ehternachs Kenntnis zu nehmen geruht und ihm ein Gnadengeschenk von 100 Mark bewilligt.

(Werden, 3. Mai. (Leiche angeschwemmt.) In Bredeneh wurde eine männliche Leiche von der Ruhr angeschwemmt. Der Ertrunkene gehörte anscheinend den besseren Ständen an. Er war beseidet mit grauem Zedeltanz und Ueberzieher mit Monogramm S. F., ist vielleicht 35—40 Jahre alt; Größe ca. 1,80 Met. Es ist dies in kurzer Zeit die dritte Leiche, welche aus der Ruhr geschwemmt wurde.

(Schwinder, 3. Mai. Ein Schwindler eigener Art wurde hier verhaftet. Ein alterer Mann, anscheinend Bayer, ober Oesterreicher, erschien in der Wohnung des katholischen Geistlichen und suchte für seine Kinder, die er angeblich vor protestantischer Erziehung schützen wolle, Unterstellungen zu erlangen. Die Kinder seien in der Nähe provisorisch untergebracht und der österreichische Konsul wolle behilflich sein; zur Beglaubigung seiner Angabe legte er ein Schriftstück vor, in welchem von Sakrilegium, Wiedertaufe und ähnlichen Dingen die Rede war. Der katholische Pfarrer erkannte in dem Mann einen alten Bekannten, der schon vor 14 Jahren mit demselben Titel geschwindelet hatte, und ließ die Polizei rufen. Als der Gauner sich erkannt sah, erging er sich mit seinem Messer den Ausgang und entflo, wurde aber bald eingeholt und verhaftet.

(Varmen, 3. Mai. (Unglücksfälle.) Der Fuhrunternehmer Anton Wigge aus der Gewerbestraße geriet in der steil abfallenden Turnstraße unter sein schwer beladenes Fuhrwerk und wurde sofort getötet. — Der Zimmermann Schulz aus der Großen Hafenstraße stürzte von einem Neubau in der Rößigerstraße ab und blieb sofort tot.

(Wesel, 3. Mai. Diebe brachen in den Weinkeller einer hiesigen Wirtschaft ein und stahlen daraus mehrere Flaschen Wein. Durch die Aufmerksamkeit eines Nachschubmanns wurden die Diebe ertappt und gefasst, als sie im Begriff waren, mit ihrer Beute das Weite zu suchen. Sofort wurde der Schuhmann angefallen und mit allerlei Werkzeug auf ihn eingeschlagen. Einen Schlag mit einer Flasche parierte er mit seinem Säbel ab und verfehlte im nächsten Moment einem der Angreifer einen heftigen Schlag über den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach und schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Es gelang dann später die übrigen Beteiligten festzunehmen.

(Wesel, 3. Mai. Der Leutnant August B. vom ersten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 56 wurde vom Kriegsgericht wegen Vergehen gegen § 175 mit einer längeren Zuchthausstrafe bestraft und gleichzeitig aus dem Heere ausgestoßen.

(Euskirchen, 2. Mai. (Arbeiterausperrung.) Samstag haben die hiesigen Tuchfabrikanten mit Ausnahme der Firmen Gebr. Kleiner, Ernst Schiffmann und A. u. E. Ruhr sämtlichen organisierten Arbeitern, christlichen und freien, gekündigt. Der Grund dieser Aussperrung, von der 4—500 Arbeiter betroffen werden, liegt, wie der Köln. Volksz. berichtet wird, in dem bei den Firmen G. Weber Söhne und C. u. S. Weber bestehenden Streit. Wenn die ausländischen Arbeiter dieser Firmen nicht bis Dienstag die Bedingungen ihrer Arbeitgeber angenommen haben, so tritt diese Aussperrung in Kraft.

(Wien, 2. Mai. (Erschossen.) Am Sonntag Mittag erschoss sich im Hofe eines Hauses an der Friedrich Wilhelmstraße ein von Rosbach an der Sieg zugereister Fremder. Der Mann litt an unheilbarer Tuberkulose und beging die unglückliche Tat aus Verzweiflung über seine Krankheit. Er betrat um die genannte Zeit das Haus, ging direkt zum Hofe durch und schoß sich dort durch den Mund eine Kugel ins Gehirn.

(Trier, 2. Mai. Der 27jährige Briefbote Gregori ist mit einer schweren Kopfverwundung tot aus der Mosel gezogen worden. Die Selbsttötung. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

(Trier, 3. Mai. (Mordmord.) Wie schon kurz gemeldet, wurde der Briefträger Gregori am Sonntag Morgen mit einer klaffenden Wunde am Kopfe tot aufgefunden. Wie noch festgestellt wurde, hatte der Ermordete am Samstag Nachmittag bis vier Uhr Dienst. Zu Hause angekommen, hat er alsdann seinen Eltern sein Monatsgehalt abgeliefert und ist abends zu seiner Braut in den Vorort Ballien gegangen. Den Rückweg schlug er über die Moselbrücke kurz nach 10 Uhr allein ein. Am Sonntag Morgen fand man an letzterer seine Mütze und seinen völlig geleerten Geldbeutel, in dem noch an 7 Mark gewesen waren. Seine Leiche wurde mit eingeschlagenem Kopfe gegen Mittag aus der Mosel, in welche er anscheinend über die Sassenbrücke geworfen worden war, gezogen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Vermischtes.

— **Die Einholung des Kronprinzenpaares** in Potsdam, wo es im Warmopalais im Neuen Garten Wohnung für die Sommerzeit nimmt, wird erst etwa zehn Tage nach der Hochzeit erfolgen. Den Potsdamer städtischen Behörden ist auf eine Anfrage der Bescheid zugegangen, daß das Kronprinzenpaar nach seiner Vermählung zunächst eine kurze Hochzeitsreise zu unternehmen beabsichtigt, die sich bis nach dem Pfingstfest ausdehnen wird. Ein genauer Tag der Rückkehr ist vorläufig noch nicht festzustellen, doch ist für die Einholung der 17. oder 18. Juni in Aussicht genommen. Zur Aufschmückung der Stadt hat die Stadtverordnetenversammlung 15 000 Mk. bewilligt. Abends soll eine Illumination der Stadt und Beleuchtung der umliegenden Höhen stattfinden.

— **Der Vertrag zwischen der Gräfin Montignoso** und dem damaligen Kronprinzen Friedrich August von Sachsen vom Januar 1903 wird in der „Dresd. Rundsch.“ veröffentlicht. Artikel 2 besagt, daß die Kronprinzessin die Vergütung ihres 205 000 Gulden betragenden Heiratsgutes zu beanspruchen, es aber für vorteilhafter erachtet habe, für ewige Zeiten darauf zu verzichten und statt dessen eine jährliche Rente von 30 000 Mark zu beziehen. In Artikel 5 heißt es, die Kronprinzessin habe sich behufs Erlangung der Rente folgenden Bedingungen unterworfen: 1. auf Titel und Rang einer Kronprinzessin von Sachsen zu verzichten, 2. ihren Aufenthalt ständig außerhalb des deutschen Reiches zu nehmen, 3. in Zukunft sich jeder verletzenden Äußerung in der Presse zu enthalten und 4. nichts zu unternehmen, was geeignet wäre, dem sächsischen Hofe und Volke gegenüber öffentliches Mergernis zu erregen.

— **Ein neuer Mordprozeß**, der ein Gegenstück zu dem soeben zum Schluß gebrachten Wiener Mordprozeß Klein bildet, hat am Montag vor dem Schwurgericht in München begonnen. Dort hat sich das Ehepaar Huber unter der Anklage der gemeinschaftlichen Tötung und Verabreichung der Mörderin Kellnerin Kressens, genannt Centa Falch, zu verantworten. Das Mörderpaar war entflohen und hielt sich bekanntlich auch in Berlin auf, bis es durch einen Zufall durch ein aus dem Eisenbahnzuge geworfenes Zeitungsblatt der Gerechtigkeit in die Arme geliefert wurde. Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung ist ganz enorm. Obwohl in den letzten Wochen bereits über 5000 Gesuche um Einlasskarten abschlägig beschieden worden waren, weil das Gericht über sämtliche Plätze schon seit langem verfügt hatte, glaubten doch noch viele zuzulassen zu werden. Die Eheleute werden beschuldigt, im September v. J. die 25jährige Kellnerin Centa Falch in ihrer Wohnung in der Forstriederstraße 12a in Solln bei München ermordet, beraubt und dann den Leichnam in eine Kiste verpackt zu haben, die der Ehemann Huber in den Sendlinger Wald getragen haben soll, wo der Leichnam später in einer Lage, die ursprünglich den Verdacht eines Lustmordes erweckte, am 3. September aufgefunden wurde. Die Beute der Räuber bestand in etwa 400 Mark barem Gelde, einem Sparfassenbuch der Münchener Sparkasse über 500 Mark und der eleganten Kleidung sowie in Reife- und Toilettenutensilien.

— **Im Münchener Mordprozeß** gegen die Eheleute Huber, die der Ermordung der Kellnerin Centa Falch beschuldigt werden, fand im Laufe der Verhandlung am Montag die Vernehmung der Angeklagten statt. Beide Angeklagten erklärten, daß sie unschuldig seien. Die weitere Vernehmung ergab keine die Allgemeinheit interessierenden Momente. Während des 2. Verhandlungstages am Dienstag wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Zeuge Kaufmann Neumeyer hat am 3. September nachmittags 3 Uhr im Dicht des Sendlinger Waldes die Leiche der Kellnerin Centa Falch aufgefunden. Obgleich die Lage der Leiche eine solche war, daß man auf einen Lustmord hätte schließen können, kam man unter Berücksichtigung aller vorhandenen Umstände gleich auf die Vermutung, daß Fundort und Tatort sich nicht deckten, und daß es sich um eine verschleppte Leiche handeln mußte. Beim Zurückgehen der Kleider fand der Zeuge mit einem inzwischens herbeigeholten Kriminalbeamten, daß um den Hals eine Serviette geschlungen war. 30 Meter entfernt von der Fundstelle der Leiche bemerkte man im Moose versteckt ein großes, jedenfalls zum Transport der Leiche benutztes Leinentuch. — Mittags, beim Schluß der Verhandlung, fiel die Angeklagte Huber in Weinkrämpfe.

— **Ein großer Brand** schafferte in der Nacht zum Montag das dem Oberpostmarschall des Königs von Sachsen Grafen Bismarck von Giechdt gehörige Schloß Lichtenwalde fast vollständig ein. Nur der sogenannte alte Flügel

mit der Schloßkapelle blieb erhalten. Durch das Feuer, das auf einen Schaben im Schornstein zurückgeführt wird, wurden viele Kostbarkeiten, wertvolle Gemälde und die Bibliothek vernichtet.

Mord. In Neufolkenhausen bei Gens wurde die alleinwohnende 60jährige Witwe Hebrands mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Der Grund des Mordes und der Täter sind unbekannt.

— **Ein furchtbares Touristenunglück**, das sich während der Osterfeiertage im oberen Locale zugetragen hat, wird erst jetzt bekannt: Die Herren Gottfried Colombo und Franz Delloro, zwei erfahrene Hochtouristen, wollten im Antiquariat mehrere Hochgipfel ersteigen und wurden am Sonnabend in Crodo gefangen. Eine Füllserpedition fand die Gefangenen erschoren auf. Allem Anschein nach muß ein Schneesturm sie überfallen haben, denn auch am dem Simphon herrschte während der Osterfeiertage ein heftiges Schneegestöber.

— **Ein englisches Kriegsschiff gesunken.** Montag abend ist im Hafen zu Bearhaven (Irland) ein englisches Torpedobootszerstörer untergegangen. Ob Menschen umgekommen sind, ist noch unbekannt.

— **Tot aufgefunden** wurden in Hamburg am Montag morgen der Mechaniker Kruse und seine vier Kinder. Wie festgestellt ist, liegt Selbstmord vor. Kruse hatte die Gasleitung im Laden von der Gasuhr abgeschraubt und durch ein besonders angelegtes Rohr die Verbindung nach dem Schlafzimmer hergestellt. Kruse führte die Tat wegen seiner zerrütteten Vermögens- und Familienverhältnisse aus.

— **Nach Unterschlagung von 13 000 Mark** ist der Direktor der Kornhausgenossenschaft in Camberg, Krämer, verhaftet worden. Seit Jahren arbeitet die Kornhausgenossenschaft mit Unterbilanz, die bis auf 90 000 Mark angewachsen sein soll. Die in einiger Zeit stattfindende Generalversammlung soll Beschluß fassen über die weitere Existenz der Genossenschaft.

— **Die Gesamtkosten des Berliner Armenwesens** sind in den letzten Jahren ununterbrochen gestiegen. Im Jahre 1895 betrugen sie 14 1/2 Millionen Mark und fünf Jahre später schon 18 1/2 Millionen Mark. Sie sind also um 27 1/2 Prozent gestiegen, während die Bevölkerung in dem gleichen Zeitraum nur um 12 1/2 Prozent gewachsen ist. Inzwischen sind die Gesamtkosten auf über 26 Millionen Mark veranschlagt. 1895 entfielen von sämtlichen Kosten 8 1/2 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung, 1900 schon 10 Mark. Am stärksten sind die Ausgaben für die Irrenanstalten und für die Hospitäler gestiegen. Die Zunahme belief sich auf 45 1/2 und 52 1/2 Prozent, innerhalb fünf Jahren.

Neueste Nachrichten

W München, 3. Mai. Gestern hat sich der Reffe des Ministers des Innern, Friedrich Fehr, v. Zeilisch, in einem Anfall nervöser Ueberreiztheit erschossen.

W Sosnowice, 3. Mai. Die Arbeiter in den Bezirken von Sosnowice und Ratisch sind in den partiellen Ausstand getreten. Aufständungen sind bisher nicht vorgekommen.

W Czestochau, 3. Mai. Bei dem PRAWALL von Sonntag abend wurden 8 Arbeiter getötet und mehr als 20 verwundet.

Ein grosser Rutscherstreik.

W Chicago, 3. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages gaben streikende Rutscher und Freunde derselben wiederholt Schüsse auf die arbeitswilligen Rutscher ab, die sämtlich wegger sind und belästigten sie unanfechtlich. Zweimal erfolgten Zusammenstöße. Beim Auditorium griffen 3000 Personen die kutschierenden Neger an. Diese verteidigten sich energisch mit Stöcken, mußten aber, da die Angreifer in der Ueberzahl waren, durch die Polizei aus ihrer üblen Lage befreit werden.

W Chicago, 3. Mai. Die Arbeitgeber im Fuhrgewerbe nahmen einen mit Rücksicht auf den Streik gefaßten Beschluß zurück, die Arbeitswilligen mit Gewehre zu versehen. Der Bürgermeister übernahm es nun, für einen angemessenen Schutz der Nichtunionisten durch gesetzliche Mittel zu sorgen. Sollte die vorhandene Polizei dabei versagen, so sollen 900 neue Polizeibeamte eingestellt werden.

W Chicago, 3. Mai. Die Angriffe der ausländigen Rutscher gegen die arbeitswilligen schwarzen Rutscher wurden auch am Hosen fortgesetzt. Etwa 300 Ausländer drängten die Schwarzen nach den Bureaus der Transportgesellschaften. Die Schwarzen setzten sich zur Wehr und gaben Revolvergeschüsse ab. Als die Ausländer von den Waffen Gebrauch machten, schlen der den Bureaubeamten Tintenfassern und andere Gegenstände gegen die Köpfe derselben. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

Der japanisch-russische Krieg.

W London, 3. Mai. Wie die Morning Post aus Washington erfährt, hat die britische Regierung an China eine Note gleichen Inhalts gerichtet wie die Vereinigten Staaten, worin die Notwendigkeit einer strikten Neutralität Chinas betont wird. China dürfe weder den im Hafen von Shanghai befindlichen russischen Schiffen gestatten, in See zu gehen, noch zugeben, daß die Russen sich chinesischen Gebiets als Operationsbasis bedienen. In diplomatischen Kreisen glaubt man, Grund zu der Annahme zu haben, daß die russischen Schiffe in Shanghai entweichen werden, wenn China sie nicht mit Gewalt daran hindere.

W London, 3. Mai. Die Japaner haben England wieder Armeeaufträge gegeben.

